

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Herbst 2015



DER GROSSE GRABEN

**WARUM DIE SOZIALE UNGLEICHHEIT
EUROPAS DEMOKRATIE ZERSTÖRT**

WORTE STATT TATEN

Wie sich die reichen Länder bei der Armutsbekämpfung aus der Verantwortung stellen

KLIMAKILLER KOHLE

Wer unter den Auswirkungen des Klimawandels am stärksten leidet



OXFAM
Deutschland



SO REKORDVERDÄCHTIG WAR UNSER FESTIVAL-SOMMER!

Nicht nur Musik und Kulisse waren umwerfend – auch unsere unermüdlichen Kampagnen-Teams, die ehrenamtlich auf Festivals wie dem Splash! und Melt! bis zum Sonnenuntergang Unterschriften sammelten, versetzten uns in Staunen. Das Resultat: Mehr als 10.000 Besucher/innen unterstützten unsere Forderung für eine faire Besteuerung von multinationalen Konzernen!

Danke an alle, die mitgemacht haben! Danke an die tollen Teams! Danke auch an die Kolleg/innen vom Melt!-Booking und Fotograf Mike Auerbach!

Wer sich bei Oxfam on tour engagieren möchte, kann sich unter www.oxfam.de/konzertaktivisten anmelden.

Gute Stimmung: Oxfam war auch diesen Sommer wieder auf einigen Festivals unterwegs. Hier hüpft unser Team auf dem Splash! im Juli in Ferropolis bei Dessau.





LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Brasilien ist ein schönes Land. Dennoch hat der im Januar verstorbene Soziologe Ulrich Beck vor Jahren vor der „Brasilianisierung des Westens“ gewarnt. Damit meinte er nicht, dass man hier demnächst kollektiv Samba tanzen werde. Beck warnte vielmehr davor, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich auch im Westen immer weiter öffnet und den unteren Einkommenschichten eine Zukunft bevorsteht, die in den meisten Schwellen- und Entwicklungsländern für viele Menschen zum Alltag gehört: Kaum sozial abgesichert, als Scheinselbstständige oder schwarz arbeitend, müssen sie immer öfter mehrere Jobs annehmen, um zu überleben.

Leider hat sich dieses Stück Brasilien tatsächlich in Europa eingeschlichen. Die soziale Ungleichheit nimmt hier inzwischen dramatische Ausmaße an. Auch Deutschland ist diesbezüglich ein geteiltes Land. Nach Oxfam-Berechnungen besitzen die fünf reichsten Deutschen so viel, wie die ärmsten 40 Prozent der Bevölkerung zusammen, immerhin 32 Millionen Menschen.

Oxfam engagiert sich gegen diese zunehmende soziale Ungleichheit, in Entwicklungs- und Schwellenländern ebenso wie in Europa. Denn Ungleichheit ist ungerecht und eine der wesentlichen Hürden bei der weltweiten Armutsbekämpfung. Wie dies zusammenhängt, können Sie in unserer Titelgeschichte nachlesen.

Bedanken möchte ich mich für Ihre vielfältigen Beiträge zur Armutsbekämpfung. So haben uns auch im Sommer wichtige Spenden zur Unterstützung unseres weltweiten Engagements erreicht. Damit kann Oxfam beispielsweise beim Wiederaufbau im Erdbebengebiet in Nepal einen gezielten Beitrag leisten. Ebenso haben sich viele Ehrenamtliche auf Konzerten und Festivals für unsere Arbeit engagiert oder unsere Shops unterstützt.

Besonders freue ich mich darüber, dass der Oxfam-Trailwalker nach einer kurzen Pause 2016 wieder in Deutschland starten wird. Die ersten Anmeldungen für den Lauf im Spessart, der Oxfams weltweite Arbeit unterstützt, sind bereits eingegangen.

Danke, dass Sie uns auch auf diesem Weg begleiten.

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



06

In Europa entstehen immer mehr Villenviertel. Gleichzeitig wächst die Zahl derer, die in armen und einfachsten Verhältnissen leben, wie hier in einem Wohngebiet in Warschau.

TITEL

INHALT

- 04 **DANK IHNEN!**
Wiederaufbau nach Erdbeben in Nepal
- 05 **SPENDEN FÜR DEN KONGO**
Trinkwasser, Saatgut und Hygiene für Flüchtlinge
- 06 **DIE SPALTUNG EUROPAS**
Wie die wachsende Ungleichheit den Kontinent verändert
- 10 **LEERE VERSPRECHUNGEN**
Woran die UN-Entwicklungskonferenz in Addis Abeba gescheitert ist
- 11 **DER SCHÖNSTE WEG AUS DER ARMUT**
Der Oxfam Trailwalker findet im Spessart ein neues Zuhause
- 12 **KLIMAKILLER KOHLE**
Auch Deutschland hat ein Kohle-Problem
- 14 **NEUER OXFAM SHOP IN BERLIN**
Portrait einer Ehrenamtlichen
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Titelbild: © iStock | lewynn1130. Diese Seite: © iClick Fotostudio | Oxfam Deutschland, © iStock | absolut_100.



© Pablo Tosco | Oxfam

Ein junger Mann holt Wasser aus einem Oxfam-Tank in Tundikhel, einer der Zeltstädte in Kathmandu. Rund 15.000 Menschen haben dort nach dem Beben Zuflucht gefunden.

ERDBEBEN IN NEPAL: IHRE SPENDE KOMMT AN!

Mehr als acht Millionen Kinder, Frauen und Männer leiden unter den Folgen der verheerenden Erdbeben, die Nepal im April und Mai erschütterten; 2,8 Millionen sind auf Nothilfe angewiesen. Zu Beginn zählte für die Überlebenden jeder Tag. Trotz zahlreicher Nachbeben und verschütteter Straßen erreichten unsere Teams innerhalb kurzer Zeit auch die Menschen in den entlegenen Bergregionen. Dass wir bereits für Katastrophenfälle geschulte Teams und überlebenswichtige Hilfsgüter vor Ort hatten, zahlte sich in diesem Moment aus.

 Julia Jahnz

Auch unseren Spenderinnen und Spendern ist es zu verdanken, dass wir umgehend mit der Nothilfe beginnen konnten. Dank ihrer Unterstützung haben wir bis heute rund 420.000 Menschen mit Trinkwasser, Latrinen, Hygiene-Artikeln und Materialien für Notunterkünfte versorgt.

Im Juni setzten starke Monsun-Regenfälle ein und verschlechterten die ohnehin schwierigen hygienischen Bedingungen: Die Gefahr, dass ansteckende Krankheiten sich

durch verschmutztes Wasser ausbreiten, ist seitdem noch größer.

Um diese Gefahr einzudämmen, liegt der Schwerpunkt unserer Nothilfe weiterhin auf der Versorgung mit Trinkwasser und wichtigen Hygiene-Artikeln sowie dem Bau von Latrinen und Waschgelegenheiten. Zudem verteilen wir Materialien für feste Unterkünfte, welche die Menschen besser vor dem anhaltenden Regen schützen. Oxfam bleibt langfristig vor Ort. Denn nur

mit nachhaltiger Begleitung können sich die Familien in Nepal ihre Lebensgrundlagen wieder aufbauen. Um zum Beispiel die nächste Ernte zu sichern, haben wir bereits Saatgut an über 24.000 Bäuerinnen und Bauern verteilt.

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender, die Oxfams Nothilfe in Nepal unterstützen haben und unterstützen!

 **HIER MEHR ERFAHREN:**
www.oxfam.de/erdbeben-nepal

ÜBERLEBEN IN DER KATASTROPHE

Drei Jahre hat sich Louise Nyiranoloji mit ihrer Familie in den Bergen versteckt. „Meine jüngste Tochter habe ich dort geboren, und als wir zurückkehrten, konnte sie einen kleinen Wasserkanister tragen“, berichtet sie.

Julia Jahnz

Leben auf der Flucht bedeutet Leben in ständiger Angst: „Manchmal saß ich mit meinen Kindern zusammen und wir weinten“, erinnert sich Louise Nyiranoloji. „Ich sagte: Es tut mir leid, aber wir müssen weg, bevor sie uns finden.“ Drei Jahre musste sie sich mit ihrer Familie in den Bergen der Demokratischen Republik Kongo vor gewalttätigen Rebellen verstecken.

Vor den Rebellen, die sie aus ihrem Dorf vertrieben hatten, konnte die Familie flüchten – nicht aber vor ansteckenden Krankheiten. Aufgrund mangelhafter hygienischer Verhältnisse starben Louises Mann und drei ihrer Kinder innerhalb von

nur einer Woche. Nach diesem Schicksalsschlag brachte die 42-Jährige ihre traumatisierte Familie in das Flüchtlingscamp Buporo. „Hier zählt nur eins“, sagt sie: „Überleben in der Katastrophe.“

Überall auf der Welt sind derzeit Menschen wie Louise und ihre Familie auf der Flucht und kämpfen Tag für Tag ums Überleben. Oxfam versorgt Menschen in Not mit lebenswichtigen Dingen wie zum Beispiel Trinkwasser. Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende, Leben zu retten! Jeder Tag zählt.

LESEN SIE MEHR:
www.oxfam.de/ueberleben

Die 16-jährige Sarah und der kleine Arthur (beide Namen geändert) leben zusammen mit ihrer Mutter Louise im Flüchtlingscamp Buporo in der Demokratische Republik Kongo.

UNTERSTÜTZEN SIE MENSCHEN IN KRISEN UND KATASTROPHEN!

Spendenkonto 80 90 500, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: Nothilfe



Für 42 € können zehn Familien in Flüchtlingscamps mit Trinkwasser versorgt werden.



80 € helfen, Saatgut an Menschen zu verteilen, die durch Katastrophen alles verloren haben.



Mit 108 € können Latrinen für 35 Menschen errichtet werden, um die Ausbreitung gefährlicher Krankheiten einzudämmen.



© Ximena Echague

DER GROSSE GRABEN

Die soziale Ungleichheit nimmt weltweit zu. Aber auch in Europa driftet die Gesellschaft auseinander, sind Armut und Hunger wieder auf dem Vormarsch. Das müsste nicht so sein, wie eine neue Oxfam-Studie belegt.

📖 Jörg Nowak

Wäre die Welt eine Waage und der Reichtum ihrer Menschen die Gewichte, man könnte einige verblüffende Experimente anstellen. Man könnte zum Beispiel 80 Milliarden auf die eine Seite setzen und dreieinhalb Milliarden auf die andere quetschen. Das Messgerät bliebe trotzdem im Gleichgewicht. Schließlich bringen die 80 reichsten Einzelpersonen des Planeten vermögentechnisch genauso viel auf die Waage, wie die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung zusammen.

„Das Ausmaß der globalen Ungleichheit ist einfach erschütternd“, sagte Oxfam-Direktorin Winnie Byanyima bei der Vorstellung einer Studie zum Thema Globale Ungleichheit Anfang des Jahres. Und die Situation spitzt sich weiter zu. Im Jahr 2016 wird das reichste Prozent der Welt mehr besitzen, als die restlichen 99 Prozent zusammen, so das Fazit der Untersuchung.

Diese wachsende Ungleichheit droht auch den Kampf gegen die Armut um Jahrzehnte zurückzuwerfen, warnt Byanyima. Schließlich ist sich die Forschung weitestgehend einig: Die wirksamsten Mittel zur Armutsbekämpfung sind öffentliche Investitionen in den Sozial-, Gesundheits- und Bildungssektor. Wachsende Ungleichheit jedoch verschiebt die politische Macht zugunsten wohlhabender Eliten – und diese sperren sich oft gegen eben jene Investitionen.

UNGLEICHHEIT BREMST ARMUTSBEKÄMPFUNG

Das Problem ist keineswegs auf ferne Entwicklungsländer beschränkt. Auch in Europa, das sich einst seines Sozialstaatsmodells rühmte, nimmt die Ungleichheit inzwischen dramatische Ausmaße an.

Laut einer im September erschienenen Oxfam-Studie zur Ungleichheit in Europa leben 50 Millionen der 510 Millionen

Brüssel im April 2015, in der Nähe der Börse: Während die Reichen Europas immer reicher werden, bleiben immer mehr Menschen sich selbst überlassen.

EU-Bürger in Armut. 123 Millionen, knapp ein Viertel der Gesamtbevölkerung, sind einem Armutsrisiko ausgesetzt.

Dabei ist Armut in Europa kein Problem des Mangels, sondern der Verteilung. Nach Zahlen der Schweizer Großbank Credit Suisse von 2014 besitzt das reichste Prozent in Gesamteuropa mehr als ein Drittel des gesamten Reichtums. Den ärmsten 40 Prozent gehört dagegen weniger als ein Prozent. Und während die Zahl der Kinder in Armut EU-weit zwischen 2009 und 2013 um eine Million zunahm, legte der Markt für Luxusartikel von 2010 bis 2013 um knapp ein Drittel zu.

ELITEN HABEN DIE DEMOKRATIE GEKAPERT

Die Ursachen der Ungleichheit sind vielfältig, können aber auf drei Faktoren zurückgeführt werden:

Erstens haben reiche Einzelpersonen, Konzerne und mächtige Interessengruppen den politischen Prozess innerhalb der EU gekapert und die Spielregeln zu ihren Gunsten verändert. Kein Wunder, dass eine Mehrheit der EU-Bürger laut Umfragen davon ausgeht, dass ihre Regierungen hauptsächlich die Interessen der Elite vertreten (s. Infografik).

Zweitens sorgen unfaire Steuersysteme dafür, dass untere Einkommensschichten einen immer größeren Anteil der Steuerlast schultern. Ein Aspekt davon ist, dass Konzerne und Einzelpersonen durch Steuerermeidung und Transfers in Steueroasen die gigantische Summe von jährlich rund einer Billion Euro am Fiskus vorbeischleusen. Das ist 17mal so viel, wie die EU und ihre Mitgliedsstaaten 2014 für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit ausgegeben haben.

Drittens wirkt die in einigen EU-Ländern durchgesetzte Sparpolitik im Zuge von Finanz- und Schuldenkrise wie eine gewaltige Umverteilungsmaschine von unten nach oben.

SPARPOLITIK NUTZT WENIGEN, SCHADET VIELEN

In den betroffenen Ländern hat die Sparpolitik die Wirtschaft kollabieren lassen. Aktuell liegt die Arbeitslosigkeit in Griechenland und Spanien bei 25 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit bei 50 Prozent. Zwar ist die Wirtschaft in Portugal, Irland und Spanien zuletzt wieder leicht gewachsen. Allerdings hat die große Mehrheit davon kaum profitiert, da die Löhne gesunken sind und viele Menschen in unsicheren

Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Und in Portugal sinkt die Arbeitslosigkeit nur deswegen, weil Woche für Woche rund 1000 Menschen auswandern.

Die Bundesregierung hält trotzdem an der Sparpolitik fest – und häufig sind es auch deutsche Unternehmen, die davon profitieren. So hat die Telekom im Jahr 2011 seine Beteiligung am griechischen Telekommunikationsunternehmen OTE von 30 auf 40 Prozent ausgeweitet. Der Flughafenkonzern Fraport wiederum wird bei 14 griechischen Regionalflughäfen einsteigen. Die Syriza-Regierung stellte dies zunächst infrage, gab im Juli aber dem Drängen der Gläubiger nach.

In Afrika und Lateinamerika ist dieser Umgang mit einer Schulden- und Finanzkrise bereits in den 1980ern und 1990ern gescheitert. Auch dort haben Privatisierungen, Sparpolitiken und fehlender Schuldenerlass zu Stagnation und wachsender Ungleichheit geführt. Dieselben Rezepte führen nun in Europa dazu, dass der Lebensstandard breiter Bevölkerungsschichten sinkt. Dies ist zum Teil gewollt. Schließlich hatten die Staats- und Regierungschefs im Jahr 2000 beschlossen, die EU zum „wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum der Welt“ zu machen – und dazu gehört im internationalen Standortwettbewerb auch die Senkung der Löhne und Sozialleistungen. Oxfam setzt sich dagegen für ein anderes Europa ein. Die wachsende Ungleichheit ist nicht nur ungerecht – sie bedroht langfristig auch die Demokratie.

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/ungleichheit-eu

Umfrage: Vertrauen in Demokratie schwindet

In vielen EU-Ländern geht die Mehrheit der Bevölkerung inzwischen davon aus, dass ihre Regierung „weitgehend“ oder „völlig“ durch wenige mächtige Interessengruppen bestimmt wird, wie eine repräsentative Umfrage von Transparency International aus dem Jahr 2013 belegt.

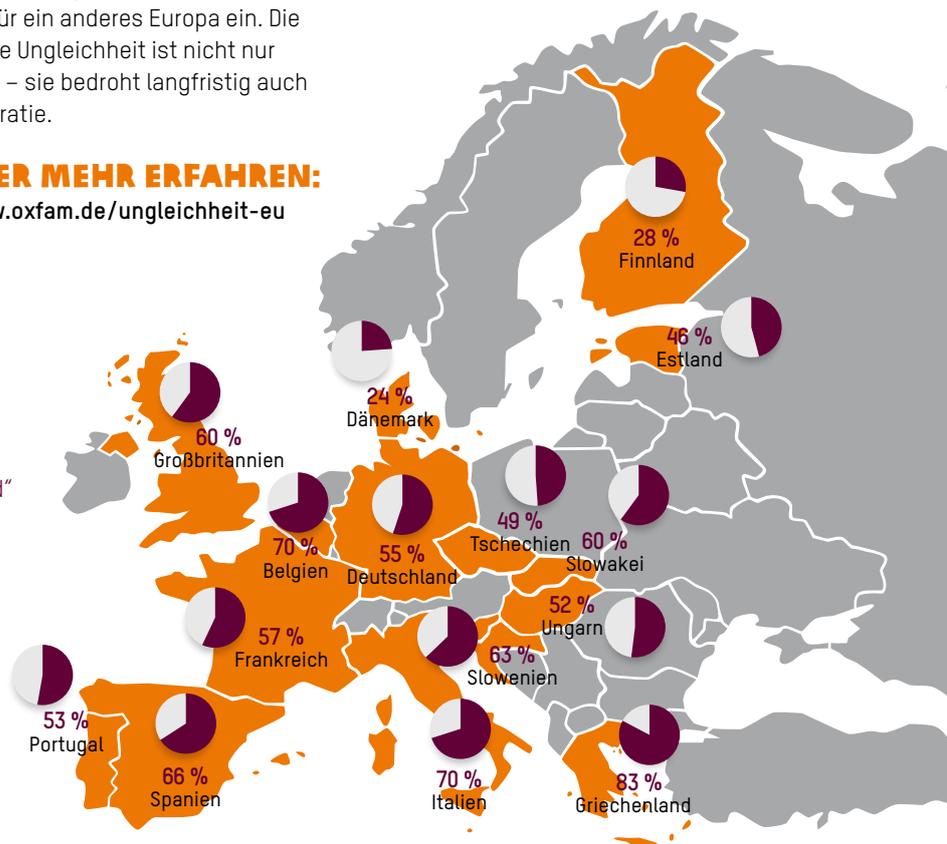
ARMUT UND UNGLEICHHEIT

Als **arm** gilt innerhalb der EU, wer über weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens* in dem jeweiligen Mitgliedsstaat verfügt.

Soziale Ungleichheit kann man mittels des sogenannten Palma-Indexes messen. Dieser vergleicht den Anteil der reichsten 10 und der ärmsten 40 Prozent am gesamten Einkommen. EU-weit schneiden hier Bulgarien und Lettland am schlechtesten ab, wo die reichsten zehn Prozent ein 1,4 mal so hohes Einkommen haben wie die unteren 40 Prozent zusammen. Deutschland liegt mit einem Wert von 1,1 im EU-Mittelfeld. Am egalitärsten sind Slowenien und die Slowakei mit einem Wert von 0,8.

In Ländern mit **hoher Ungleichheit** leben statistisch betrachtet **mehr Menschen in Armut**. Auch deshalb setzt sich Oxfam in vielen Weltregionen mittels politischer Kampagnen und Projektarbeit gegen die wachsende soziale Ungleichheit ein.

* Das Medianeinkommen (oder auch mittleres Einkommen) entspricht der Einkommenshöhe, bei der gleich viele Menschen über ein höheres und niedrigeres Einkommen verfügen.



INTERVIEW

„DIE UNGLEICHHEIT HAT UNSERE GESELLSCHAFT VERÄNDERT“

Im Jahr 2008 schlug die Finanzkrise in Spanien mit voller Wucht zu. Die darauf folgende "große Rezession" hat das Land schwer gezeichnet. Hunderttausende haben ihrer Heimat den Rücken gekehrt, Sparprogramme und Sozialabbau die Gesellschaft tief gespalten. Jaime Atienza von Oxfam Spanien ist dennoch optimistisch.

Interview Sebastian Meyer

Oxfam setzt sich traditionell für Menschen im Globalen Süden ein. Ihr beschäftigt euch mit dem Thema Armut und Ungleichheit im relativ wohlhabenden Spanien – immerhin die fünftgrößte Volkswirtschaft Europas. Warum?

Darauf gibt es drei Antworten. Erstens erleben wir einen dramatischen Anstieg von Ungleichheit, was wiederum zu Armut und Verwundbarkeit führt. Knapp jeder vierte Spanier lebt inzwischen unterhalb der Armutsgrenze. Das hat uns zu einer anderen Gesellschaft gemacht und wir glauben, dass wir die Augen davor nicht verschließen können. Zweitens befinden wir uns in einem Übergang. Bei Oxfam – wie in der Entwicklungshilfe allgemein – haben sich früher gute Menschen aus dem Norden für die Armen im Süden eingesetzt. Inzwischen sind wir ein gleichberechtigtes Netzwerk von Menschen aus der ganzen Welt, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Im Süden wie im Norden. Drittens sehen wir, dass die Ursachen für Ungerechtigkeit in der Dritten Welt nun auch bei uns wirken. Dazu gehören zum Beispiel Steuervermeidung und -hinterziehung oder die Austeritätspolitik in verschuldeten Ländern.

Der deutsche Finanzminister sagt, dass die Sparpolitik in Irland, Portugal und Spanien funktioniert.

Sie funktioniert in dem Sinne, dass sie nach Jahren der Rezession nun wieder leichtes Wirtschaftswachstum erlaubt. Aber die Arbeitslosigkeit ist weiter unglaublich hoch, die Jugendarbeitslosigkeit beträgt

50 Prozent. Und die Jobs, die neu entstehen, sind zu 85 Prozent prekär, also befristet und schlecht bezahlt. Das gegenwärtige Wachstum spaltet die Gesellschaft, macht uns noch ungleicher. Das müssen wir ändern und deshalb arbeiten wir mit Oxfam in anderen europäischen Ländern zusammen. Schließlich betrifft die Ungleichheitskrise uns alle.



JAIME ATIENZA

Leiter Kampagnen- und Lobbyarbeit von Oxfam Intermón in Spanien

Was bedeutet Armut in Spanien heute?

Armut ist relativ und bei uns natürlich nicht so extrem wie in manchen Entwicklungsländern. Dennoch können immer mehr Spanier die Schulbücher ihrer Kinder nicht bezahlen, müssen beim Essen sparen, leben zeitweise ohne Strom und Wasser. Andere landen auf der Straße. Seit Ausbruch der Finanzkrise wurden 200.000 Menschen aus ihren Wohnungen vertrieben, weil sie ihre Mieten oder Hypotheken nicht bezahlen konnten.

Wie helfst ihr diesen Menschen?

Zum einen versuchen wir, die Politik zu beeinflussen, engagieren uns etwa mit Amnesty und Greenpeace dafür, dass soziale und Umweltrechte in die spanische

Verfassung aufgenommen werden und einklagbar sind. Dann arbeiten Teams aus Aktivisten und Ehrenamtlichen in 42 spanischen Städten. Zudem haben wir einen 150.000 Euro schweren Armutsfonds eingerichtet, mit dem wir vorwiegend Projekte mit Migranten, von Gewalt betroffenen Frauen und sozial benachteiligten Jugendlichen unterstützen.

Gesellschaften können sehr unterschiedlich auf wachsende Ungleichheit reagieren. Wie ist das in Spanien?

Die Lebenswelten zwischen Arm und Reich entkoppeln sich zunehmend. Wer in einem guten Viertel Madrids lebt, bekommt von der Krise wenig mit. In den Vierteln der Mittelschicht und der armen Bevölkerung aber sieht man die Arbeitslosen, die leeren Geschäfte, die Tristesse. Aus meiner Sicht reagieren die Spanier aber bislang überwiegend positiv. Sie spenden immer mehr für wohltätige Organisationen wie Essens Tafeln. Bewegungen, die sich gegen die ohnehin schon Schwachen wie Migranten wenden, haben keinen nennenswerten Zulauf. Und wegen des Drucks von unten hat sich der gesellschaftliche Diskurs verändert. Am Thema soziale Gerechtigkeit kommt inzwischen keine Partei mehr vorbei. Das alles stimmt mich positiv, dass wir auf einem guten Weg sind, die gegenwärtig schlimme Situation zu verbessern.

LESEN SIE MEHR:
www.oxfam.de/soziale-ungleichheit

Die Massenproteste gegen Sozialabbau und Sparpolitik in Spanien haben sich zur sozialen Bewegung ausgeweitet und die politische Landschaft des Landes verändert. In Barcelona regiert mit Ada Colau eine langjährige Aktivistin gegen Zwangsräumungen, die Parlamentswahl im Dezember wird zum ersten Mal seit Jahrzehnten nicht zwischen den beiden großen Volksparteien, den Sozialisten und den Konservativen, allein entschieden.



WORTE STATT TATEN

Die UN-Entwicklungskonferenz in Addis Abeba sollte den Kampf gegen die weltweite Armut voranbringen. Doch daraus wurde nichts. Die Industrieländer haben sich aus ihrer Verantwortung gestohlen.

▣ Sebastian Meyer

Es war ein schöner Satz, den Gerd Müller formulierte, als er versprach, die Welt ein bisschen gerechter zu machen. Die alte Aufteilung der Menschheit in Nord und Süd müsse vorbei sein, die Politik dafür sorgen, „dass es keine Erste, Zweite und Dritte Welt mehr gibt“, hatte der deutsche Entwicklungsminister kurz vor der UN-Entwicklungsfinanzierungskonferenz in Addis Abeba gesagt. Die Entwicklungsländer müssten schließlich in die Lage versetzt werden, Verantwortung für die eigene Entwicklung zu übernehmen, so der CSU-Politiker.

Das klang gut, blieb aber folgenlos. Denn Müller verhielt sich in Addis Abeba, als hätte er diese Worte niemals gesprochen.

GESUCHT: GELD FÜR BILDUNG, GESUNDHEIT UND ENTWICKLUNG

Minister und Diplomaten aus aller Welt hatten im Juli in der äthiopischen Hauptstadt darüber verhandelt, wie die im September zu verabschiedenden Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen finanziert werden können. Dazu gehören neben der weltweiten Beseitigung der Armut eine

allgemeine Grundschulbildung, die Gleichstellung der Geschlechter, die Senkung der Kindersterblichkeit oder die Bekämpfung von schweren Krankheiten wie HIV/Aids oder Malaria. Dafür braucht man viel Geld.

Woher dieses Geld kommen soll, wurde in Addis Abeba allerdings nicht beschlossen. Stattdessen einigte man sich auf eine weitgehend unverbindliche Abschlusserklärung, in der fast keine Forderung der armen Länder aufgenommen wurde.

LEERE VERSPRECHEN

Beispiel Entwicklungshilfe: Hier rangen sich die Industrieländer lediglich zu einer Absichtserklärung durch, wonach sie den Anteil ihrer öffentlichen Entwicklungshilfe bis 2030 auf 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes anheben wollen. Allerdings hatte die UNO-Generalversammlung dieses 0,7-Prozent-Ziel bereits 1970 beschlossen. Nachgekommen sind dem bis heute nur fünf EU-Staaten. Deutschland zählt nicht dazu.

Eine weitere Finanzierungsquelle wären faire Steuerzahlungen von multinatio-

nalen Unternehmen. Schließlich gingen den Entwicklungsländern Schätzungen des renommierten Global Financial Integrity Instituts zufolge allein im Jahr 2012 991 Milliarden US-Dollar durch Schwarzgeldabflüsse, Steuerflucht und -hinterziehung verloren. Das war mehr als das Zehnfache der Ausgaben für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit.

EXKLUSIVE CLUBS FÜR REICHE LÄNDER

Um diese Praxis zu unterbinden, forderten die in den G77 zusammengeschlossenen 134 Länder des globalen Südens eine internationale Steuerorganisation unter dem Dach der UNO. Die G77 repräsentiert 80 Prozent der Weltbevölkerung. Doch Deutschland und die anderen Industrieländer blockierten die Forderung. Sie möchten die globalen Steuerregeln auch weiterhin in exklusiven Clubs der reichen Länder wie der OECD festlegen. Bei den wichtigen Fragen bleibt die Erste Welt eben doch lieber unter sich.

 **HIER MEHR ERFAHREN:**
bit.ly/venro-ffd-2015



Schüler in Freetown, Sierra Leone: Ausreichend Geld für eine allgemeine Schulbildung wäre eigentlich vorhanden, auch in Afrika. Doch statt bei der Bevölkerung landet ein Großteil des Geldes in einer der zahllosen Steueroasen.



Schwitzen für den guten Zweck: Seit knapp 30 Jahren laufen Menschen auf der ganzen Welt den Oxfam Trailwalker.

DER SCHÖNSTE WEG AUS DER ARMUT

Der deutsche Oxfam Trailwalker findet im hessischen Bad Orb sein neues Zuhause. Der Startschuss für dieses besondere Sportereignis fällt am 18. Juni 2016.

S Sebastian Meyer

Ein Team, vier Personen, Hundert Kilometer – und das Ganze in maximal 30 Stunden. Der Oxfam-Trailwalker ist der aufregendste Nonstop-Lauf der Welt. Und das Schöne daran: Wer mitmacht, macht die Welt ein Stückchen besser. Denn jedes Team sammelt bereits vor seiner Teilnahme mindestens 2000 Euro, die als Spende der developmentpolitischen Arbeit von Oxfam zu Gute kommen.

Nach zweijähriger Pause gibt es nächstes Jahr auch in Deutschland wieder einen Trailwalker. Startpunkt wird die Kurstadt Bad Orb im Naturpark Spessart sein, einem

der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands. Die hundert Kilometer führen über waldige Hügel und in malerische Wiesentäler, zum Teil auf dem Premiumwanderweg Spessartbogen. Es warten herrliche Ausblicke, spannende Entdeckungen am Wegesrand und ein unvergleichliches Teamerlebnis. Der Trailwalker findet am 18. und 19. Juni 2016 statt. Anmeldungen sind vom 1. September 2015 bis 12. Mai 2016 möglich.

M **MEHR INFOS UNTER:**
www.oxfamtrailwalker.de

Ein weltumspannendes Event

Der Oxfam Trailwalker ist ein weltumspannendes Event. Seit 1986 sind weltweit Zehntausende Teams viele Millionen von Trailwalker-Kilometern gelaufen. Mit dem Geld, das diese Teams eingeworben haben, konnten Kinder, Frauen und Männer auf der ganzen Welt ihr Leben zum Besseren verändern. In Deutschland fand der Oxfam Trailwalker von 2010 bis 2013 in Osterode im Harz statt. In diesen vier Jahren sammelten 467 Teams Spenden in Höhe von 1,2 Millionen Euro.



NACHRICHTEN

SÜSSE FRÜCHTE, BITTERER BEIGESCHMACK

Bei dem Gedanken an süße Mangos, Ananas und Bananen läuft vielen Menschen das Wasser im Mund zusammen. Doch tropische Früchte haben oft einen bitteren Beigeschmack: Tausende Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Plantagenarbeiter/innen werden ausgebeutet, um das Obst für uns anzubauen, zu ernten und zu verpacken. Sie arbeiten zu Hungerlöhnen, ihre Rechte werden mit Füßen getreten. Oxfam und 19 Partnerorganisationen haben deswegen die „Make-Fruit-Fair“-Kampagne gestartet. Ziel: Die EU, nationale Regierungen, Supermärkte und die Lebensmittelindustrie sollen die Einhaltung der Menschenrechte, faire Preise und den Schutz der Umwelt garantieren. Mehr dazu unter www.oxfam.de/makefruitfair

BURUNDI: BRÜCHIGER FRIEDEN

Vor 15 Jahren wurde der langjährige Bürgerkrieg in Burundi offiziell beendet. Nun sind Frieden und Stabilität des Landes erneut bedroht. Nachdem der amtierende Präsident im Mai ankündigte, für eine dritte Amtszeit zu kandidieren, obwohl dies laut Verfassung nicht rechtens ist, flammte die Gewalt wieder auf. Nach Angaben der UNO-Flüchtlingshilfe sind mehr als 160.000 Menschen auf der Flucht. Oxfams langjährige burundische Partnerorganisation OAP setzt ihre Arbeit im Konfliktgebiet fort. In einem aktuellen Projekt unterstützt sie lokale Friedenskomitees bei ihrer Mediationsarbeit und fördert berufliche Alternativen von ehemaligen Kämpfern, um sie vor den Rekrutierungsversuchen der Milizen zu schützen.

DEMONSTRATION FÜR GERECHTEN WELTHANDEL

Mit den Freihandelsabkommen TTIP und CETA versuchen die EU, die USA und Kanada, neue globale Standards zu setzen. Die eigenen Bürgerinnen und Bürger sowie andere Länder sollen dabei allerdings nicht mitreden können. Oxfam und andere zivilgesellschaftliche Akteure rufen deshalb zu einer Großdemonstration am 10. Oktober in Berlin auf. Damit wollen wir deutlich machen, dass gesellschaftliche Errungenschaften wie Umweltschutz, Verbraucherschutz und ArbeitnehmerInnenrechte unverhandelbar sind. Die Auftaktkundgebung beginnt um 12 Uhr am Berliner Hauptbahnhof (Washingtonplatz), von dort geht es weiter bis zum Brandenburger Tor.

KLIMAKILLER KOHLE

Schon heute leiden die Menschen in armen Ländern am stärksten unter den Auswirkungen des Klimawandels. Dessen größter Treiber ist die Kohleenergie.

 Bastian Neuwirth

Der Klimawandel hat das Leben von Estela Njolos maßgeblich verändert. Erst kam die Dürre, dann die Flut. Und seit ein paar Jahren gibt es beide im Wechsel. Dürre, Flut. Immer häufiger. „Der Regen kommt nicht mehr, wenn wir ihn erwarten“, sagt die 52-jährige Kleinbäuerin aus Malawi. Die Witwe ernährt fünf Kinder durch den Anbau von Mais. Doch die Klimaveränderung macht den Anbau immer problematischer. Wegen der Ernteauffälle kann sie die Schulgebühren für ihre Kinder kaum noch zahlen. „Als ich Kind war, besaßen wir mehr“, sagt sie.

So wie ihr geht es vielen in Malawi. Rund 80 Prozent der Menschen leben von der Landwirtschaft. Bis 2050, schätzen Experten, wird die Produktion von Grundnahrungsmitteln um rund 20 Prozent einbrechen.

KLIMAWANDEL VERSCHÄRFT DIE WELTWEITE ARMUT

Weltweit sind die Folgen des Klimawandels schon heute deutlich spürbar. Und

obwohl sie am wenigsten dazu beigetragen haben, sind die Menschen in den armen Ländern am stärksten betroffen. Immer häufiger richten Überschwemmungen und Stürme schwere Zerstörungen an, vernichten Dürren und sintflutartige Regenfälle ihre Ernten. Armut und Hunger nehmen zu. Hauptverursacher des Klimawandels sind die Industrieländer, deren heutiger Wohlstand vor allem auf der Ausbeutung der klimaschädlichen fossilen Energien gründet. So haben allein die G7-Staaten seit der industriellen Revolution rund die Hälfte aller Kohlendioxid-Emissionen (CO₂) in die Atmosphäre geblasen.

KOHLE IST BESONDERS KLIMASCHÄDLICH

Um die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels zu verhindern, muss der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase bis Mitte des Jahrhunderts auf nahezu Null sinken. Das geht nur durch eine Transformation der Energiesysteme – hin zu den erneuerbaren Energien, weg von Kohle,

Öl und Gas. Am klimaschädlichsten ist die Kohle. Sie ist für rund 40 Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich.

ZU VIELE KOHLEKRAFTWERKE IN DEUTSCHLAND

Auch Deutschland hat ein Kohle-Problem: Rund 43 Prozent seines Stroms stammt aus Kohlekraftwerken. Zwar ließ sich Bundeskanzlerin Merkel im Juni beim G7-Gipfel als wiederauferstandene „Klimakanzlerin“ feiern. Einen Monat später aber gab sie dem Druck der Kohle-Lobby nach und ließ die geplante Klima-Abgabe für besonders alte und schmutzige Kohlekraftwerke fallen. Dass es auch anders geht, bewies US-Präsident Obama, als er Anfang August der Kohleenergie den Kampf ansagte. Sein neuer „Clean Power Plan“ sieht bis 2030 eine Reduzierung der CO₂-Emissionen von Kraftwerken um ein Drittel vor – Hunderte Kohlekraftwerke dürften infolge dessen in den USA vom Netz gehen. Wenige Monate vor dem Klimagipfel in Paris ist das ein wichtiges Signal an die Weltgemeinschaft.

Kohlekraftwerke wie das von EON betriebene Steinkohlekraftwerk Scholven in Gelsenkirchen sind maßgebliche Treiber des menschengemachten Klimawandels.



PARIS: KOMMT DAS ABKOMMEN GEGEN DEN KLIMAWANDEL?

Jan Kowalzig

Im Dezember 2015 will die Staatengemeinschaft auf dem Klimagipfel in Paris ein neues Abkommen gegen den Klimawandel verabschieden, das ab 2020 gelten soll, mit Verpflichtungen für alle Länder. Ein Entwurf liegt bereits vor, aber bis Paris sind noch hohe politische Hürden zu überwinden.

Größte Baustelle: Die fehlende Bereitschaft vieler Länder zu ausreichend Klimaschutz. Auch das Ziel der Europäischen Union, den Treibhausgasausstoß bis 2030 um 40 Prozent zu senken, liegt weit unter dem, was der Wirtschaftskraft Europas angemessen wäre. Andere Länder stehen besser da; aber insgesamt langen die Pläne nicht, um die globale Erwärmung auf unter 2°C zu

begrenzen. Ob und wie das Abkommen eine Verschärfung der Klimaschutzbeiträge der Länder organisieren wird, ist unklar.

Zweite Baustelle: Die Unterstützung der reichen Länder für die armen Länder im Kampf gegen den Klimawandel. Zwar stellen viele Länder solche Hilfen bereit; konkrete Verpflichtungen im neuen Abkommen für die Zeit nach 2020 lehnen sie aber ab. Auch tun sich die reichen Länder damit schwer, ihre alte Zusage zu erfüllen, bis 2020 die Klima-Hilfen auf 100 Milliarden US-Dollar pro Jahr anzuheben. Immerhin: Die Bundesregierung hat angekündigt, die deutschen Gelder zu verdoppeln. Andere Länder halten sich aber zurück.

Dritte Baustelle: Der Umgang mit unvermeidbaren Schäden infolge des Klimawandels, etwa wenn eine Region infolge schwerer Dürren unbewohnbar wird oder Inseln wegen des steigenden Meeresspiegels versinken. Die betroffenen Länder fordern, dass das Abkommen sie ausreichend dagegen absichert. Die reichen Länder aber fürchten hohe Kompensationszahlungen.

Schon jetzt ist absehbar, dass der Gipfel allenfalls ein Anfang sein wird. Umso wichtiger, dass dieser Anfang halbwegs gelingt. Zwei Monate bleiben noch für die schwierigen Verhandlungen.

KAMPAGNE „KOHLE KOSTET LEBEN!“

Auch Deutschland sollte handeln. Mit der Kampagne „Kohle kostet Leben!“ ruft Oxfam die Bundesregierung auf, einen konkreten Fahrplan für einen schrittweisen Ausstieg aus der Kohlekraft zu beschließen. Bis spätestens 2040, so die Forderung muss das letzte Kohlekraftwerk abgeschaltet werden, bis 2050 der Umstieg auf 100 Prozent erneuerbare Energien abgeschlossen sein. Das ist ein unverzichtbarer Beitrag, den Industrieländer wie Deutschland im Kampf gegen den Klimawandel leisten müssten – und den sie aufgrund ihrer enormen Wirtschaftskraft auch leisten können.



/// Der Regen kommt nicht mehr, wenn wir ihn erwarten. Eigentlich sollte es regnen, wenn der Mais seine Quasten austreibt. Dann braucht der Mais viel Wasser. ///

ESTELA NJOLO
Kleinbäuerin aus Malawi

MEHR INFOS UNTER:
www.oxfam.de/informieren/kohlekraft



Eine Neu-Berlinerin für den Neuen: Ute Main ist eine von vielen Freiwilligen, die seit September im frisch eingeweihten Shop Oxfam MOVE hilft.

© Daniel Seiffert

„EIN BISSCHEN WIE WEIHNACHTEN“

„Endlich verstehe ich, warum Kinder so begeistert von Kaufmannsläden sind“, sagt Ute Main über ihr erstes Kassentraining und lacht. Die 59-jährige Sozialpädagogin ist eine von 40 Berliner/innen, die sich im neuen Shop Oxfam MOVE Berlin engagiert. Zum Glück, denn ohne die vielen Ehrenamtlichen gäbe es keine Oxfam Shops.

 Veronika Koca

Ein beliebter Treffpunkt soll der neue Oxfam Shop in Charlottenburg werden, fest verankert im Kiez. Mit Vorträgen, Lesungen, Konzerten oder Modenschauen. Ein Ort eben, an dem man ins Gespräch kommt – und der im Gespräch bleibt. Gut, dass Ute Main dabei sein wird. „Auf Leute zugehen und mit ihnen ins Gespräch kommen, das kann ich“, sagt Ute Main. „Ich rede ganz gerne.“

Die zweifache Mutter ist erst im September 2014 aus den USA nach Berlin gezogen, war seitdem auf der Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit. Über ihre Schwester, die eine Zeit lang im Bielefelder Shop mitgemacht hat, kannte sie Oxfams Arbeit – was

lag da näher, als sich als Ehrenamtliche im neuen Shop zu engagieren?

„In den USA ist ehrenamtliche Arbeit die normalste Sache der Welt“, erzählt sie. „Egal ob Jung oder Alt – es gibt unheimlich viele freiwillige Helfer/innen.“ Vielen sei sehr bewusst, wieviel Glück sie haben. Sie wollen deshalb etwas zurückgeben. Den Satz „I want to give back“ hat Ute Main häufig gehört. „Das hat mir die Schauer über den Rücken gejagt.“

In den USA arbeitete Ute Main in einem Hospiz, war Ansprechpartnerin für ein Pflegekind und gab Sprachunterricht. „Ich bin eben eine richtige Sozialarbeiterseele“,



Am 4. September hat in der Wilmersdorfer Str. 74 in Berlin-Charlottenburg der neue Shop Oxfam MOVE eröffnet. Es ist bereits der sechste der Hauptstadt, aber der erste mit einem neuen Konzept. „Wie gewohnt kann man bei uns tolle Secondhand-Schätze finden, Kleidung und Bücher spenden und sich ehrenamtlich engagieren“, sagt Oxfams Shop-Referent Mirco Wicker. „Außerdem wollen wir über Oxfams Projekte und politische Kampagnen informieren.“ Zudem soll Oxfam MOVE Berlin ein Treffpunkt für interessante Veranstaltungen im Kiez werden.

sagt sie. Ute Main lernte viel, traf nette Menschen und bekam einen Einblick in die US-amerikanische Gesellschaft.

Nun will sie über ihre Arbeit bei Oxfam auch ihr altes Heimatland wieder neu kennenlernen. Gerade ist sie mit ihren neuen ehrenamtlichen Kolleg/innen dabei, die vielen Sachspenden zu sortieren. Die Vorstellung, dass diese dazu beitragen, die Welt ein bisschen gerechter zu machen, macht sie glücklich. „Du machst die Kartons auf und es ist so ein bisschen wie Weihnachten.“

 **LESEN SIE MEHR:**
www.oxfam.de/shops/ehrenamt

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Die Deutschlandtournee der Oxfam-Freunde Editors, ein neues Buch von Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz und vielleicht sogar ein immer gut gefüllter Kühlschrank vor der Haustür – das kommt in den nächsten Monaten auf uns zu.



BUCHTIPP: REICH UND ARM

Die weltweit wachsende soziale Ungleichheit ist kein Schicksal, sondern Folge politischer Entscheidungen. Das ist die Kernaussage von „Reich und Arm“, einer Sammlung von Aufsätzen von Joseph Stiglitz. Der Wirtschaftsnobelpreisträger beschreibt darin die Dimensionen sozialer Ungleichheit in den USA und geht auf wirtschaftliche Deregulierung und Steuererleichterungen für die Reichsten ein. Diese haben dazu geführt, dass die Gehälter von Konzernchefs explodierten: Vom 30-fachen auf das 300-fache des Durchschnittslohns. Stiglitz bietet auch Lösungen an, wirbt für angemessene Steuersätze für Unternehmen und Reiche, fordert Investitionen in Wissenschaft, Bildung und Infrastruktur. Mit diesem Buch ist der Leser für die Debatte um soziale Ungleichheit bestens gerüstet.



Joseph Stiglitz: Reich und Arm.
Die wachsende Ungleichheit in unserer Gesellschaft,
512 Seiten, Siedler Verlag,
€ 24,99



TREND: TELLER STATT TONNE

Es klingt wie eine Episode aus dem Schlaraffenland. In immer mehr Städten Deutschlands stehen Kühlschränke in den Straßen. Vollgepackt mit leckeren Lebensmitteln. Normalerweise wären sie in der Tonne gelandet. Sei es, weil Supermärkte, Bäcker und Restaurants täglich Unmengen übrig gebliebener Waren wegschmeißen. Sei es, weil jemand in den Urlaub fährt und vorher noch seinen Kühlschrank ausräumt.

Weltweit leiden mehr als 800 Millionen Menschen an Hunger. Gleichzeitig landen 20 Prozent aller Lebensmittel im Müll. Die Foodsharing-Bewegung kämpft dagegen an. Über eine Internetplattform bietet sie Lebensmittel an, Nachbarn können sie sich kostenlos abholen. Mehr als 10 000 Ehrenamtliche haben sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz engagiert und 1,9 Millionen Kilo Essen „gerettet“. Satt ist die Bewegung noch lange nicht. Nun soll das Projekt auch in anderen Ländern starten.



www.foodsharing.de



TERMIN: TRÄUMEN MIT DEN EDITORS

Am 2. Oktober erscheint das fünfte Album der Editors „In Dreams“, im November stellen die Briten ihre Lieder bei fünf Deutschlandkonzerten vor. Wie schon in 2009 und 2013 begleitet Oxfam die Tour. Bereits im Juni hatten die Editors eine limitierte 12"-Pressung der Single „Marching Orders“ herausgebracht und exklusiv in ausgewählten Oxfam-Shops in Großbritannien, Belgien und Deutschland angeboten. Den Erlös spendeten die Editors an Oxfam.

Wir schätzen uns glücklich, von einer Band dieser Klasse unterstützt zu werden und freuen uns auf den gemeinsamen Tour-Herbst. Wer dies als Freiwillige/r miterleben und dabei unsere Kampagne „Kohle kostet Leben!“ unterstützen möchte, kann sich hier anmelden: www.oxfam.de/konzertaktivisten



02.11.15, Köln, Palladium Köln
08.11.15, Hamburg, Theater am Großmarkt
09.11.15, Berlin, Columbiahalle
10.11.15, Offenbach a.M., Stadthalle Offenbach
12.11.15, München, Tonhalle

HAPPY BÄÄÄHSDAY!



Verschenke ein
SCHAF zum Geburtstag!



Das WOLLIG originelle
Geschenk, das Gutes tut.

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE/BIRTHDAY

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 17 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 2.900 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 48 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM

Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e. V.
Am Kölnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser
Redaktion: Sebastian Meyer
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

